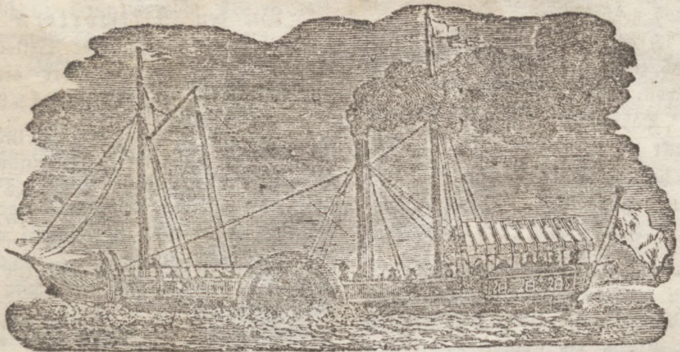
№ 28.



Sonnabend, am 5. März 1836

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein kleiner Zwist.

Wenn Boreas brummet, wenn's stöbert und schnei't,
Dann lebt der Poet in der Flegelzeit.

Ich. Vergebens, Liebchen, such' ich Dich,
Dich liebend zu umfassen.
Ha, Ungetreue! willst Du mich
So frühe schon verlassen!
Drei Monde sind nun hingeeilt —
Drei Jahre meinem Herzen —
Daß ferne Du von mir geweilt
Mit deinen muntern Scherzen.
Und war Dir doch so gut und hold,
Hab' Dir mein ganzes Leben
Gewidmet, hätte nicht um Gold
Dich jemals hingegeben.
Und wenn mir auch kein Heller blieb,
Kein Saatkorn in dem Speicher;
Ich hatte einen Schatz — mein Lieb!
Da war kein Krösus reicher.
O sprich, mein Liebchen! womit kann
Ich schleunig Dich versöhnen,
Dich wiederfinden, wo und wann,
Mit deinen Flötentönen?

Sie. Wenn Frühlingsblumen wieder blüh'n,
Wenn draußen Täubchen girren
Und von des Rasens frischem Grün
Empor die Lerchen schwirren,
Wenn neu erwachend die Natur
Wird Blütenkränze winden,
Dann wirst Du draußen auf der Flur
Mich lächelnd wiederfinden.

Ich. O, Muse, das ist Launenspiel!
Ich leb' ja nicht von Renten;
Und weißt ja auch: es fordern viel
Die heut'gen Abonnenten! —
Zwar bringen Verse wenig Dank;
Doch liebt man heit're Sachen.
Drum sei so gut, mir einen Schwank
Für's nächste Blatt zu machen.

Sie. Nicht einen Vers! Leb' wohl.

Ich. O halt:

Mein Wille muß geschehen,
Sonst brauch' ich gegen Dich Gewalt.
Sie. Das möcht' ich einmal sehen!
Ich. Ich that es schon. —
Sie. Daß ich nicht wüßt'.
Ich. Du sollst gedruckt es lesen,
Hier, sieh doch her: „Ein kleiner Zwist,"
Der zwischen uns gewesen.

W. Schumacher.

Anweisung, den Frauenzimmern Unterricht in der deutschen Sprache zu geben.

Wer Fräuleins und Jungfrauen Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt, dem dürfte es angenehm sein, hierüber meine vieljährigen Erfahrungen zu lesen, und einige Winke über meine erprobte Lehrart zu benutzen.

Wenn man das weibliche Geschlecht in der deutschen Sprache unterrichtet, so fange man bei dem Empfindungsworte an, denn später werden sie bei jedem Worte empfindlich, sie bekommen dann immer mehr Worte und immer weniger reine Empfindungen.

Das Geschlechtswort begreifen sie leicht, denn die liebe Natur lehret sie frühzeitig, die Geschlechter unterscheiden.

Bei den Zahlwörtern nehme man sich in Acht, die Schülerinnen an ihre Lebensjahre zu erinnern, sonst kommen sie nie über zwanzig. — Die Ordnungszahlen gehen schon leichter, denn beim Ersten denken sie schon an den Zweiten.

Die Eigenschaftswörter theile man ein in nothwendige und entbehrliche; zu den Ersten rechne man: schön, reich, geputzt u. s. w., zu den Zweiten: bescheiden, sittsam, verschwiegen rc.

Bei den Hauptwörtern nenne man ihnen im Anfange nur: Liebhaber, Ball, Tanz rc., denn daß diese Hauptwörter sind, leuchtet ihnen bald ein; später nenne man auch: die Treue, die Beständigkeit, die Häuslichkeit u. s. w., weil sie diese Wörter gern als Nebenwörter betrachten.

Bei den Fürwörtern suche man ihnen begreiflich zu machen, daß es außer Ich und Du noch eine dritte Person giebt.

Bei den Zeitwörtern bemühe man sich, ihnen frühzeitig alle drei Zeiten einzuprägen; denn gewöhnlich vergessen sie über die Gegenwart — Vergangenheit und Zukunft.

In der Syntax mache man ihnen das Studium, wie die Wörter auf einander folgen, dadurch begreiflich, daß man ihnen die Redetheile als eine kleine Haushaltung vorstelle, in welcher die Frau ein regierender, der Mann aber ein regierter Redetheil ist; nun versteht es sich von selbst, was folgen muß.

Daß „ich werde geliebt," zur leidenden Form gehört, fassen sie erst dann, wenn sie sagen: „Ach, ich bin geliebt worden!" Die Zwischensätze werden ihnen schwerer als das Zwischenreden. — In der Orthographie und Interpunktion bringen sie es selten weit, denn 1) thun sie meistens groß ohne Ursache; 2) wissen sie wenig vom Gedankenstrich, lassen oft den Gedanken fehlen, und machen dagegen den Strich durch die Rechnung; 3) versäumen sie dort, wo es nöthig thut, das Fragezeichen anzuwenden, und 4) brauchen sie zu häufig das Anführungszeichen. — Doch giebt es, wie bei jeder Sache, so auch hier Ausnahmen von der Regel.

Horowitz.

Brief-Muster.

Der Berliner Figaro enthält folgenden Brief:

Sie verzeihen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen: ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühne, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahe, um Ihnen freundlich zu sagen, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als im Stande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Theil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zn hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch ein Vorzug es ist, daß ich die

Ehre haben darf, mich in dem Gefühle der lebhaftesten Hochachtung zu nennen

Ihren
gehorsamen Diener
Arthur ***.

Wohl im wahren Sinne mehr ein Original ist nachstehendes Schreiben, welches der Redaktion des Dampfboots dieser Tage eingehändigt wurde, und hier im buchstäblich getreuen Abdruck zur Mittheilung gelangt:

Ew. Wohlgebohren — — thuen mich wohl den Gefallen und erzeugen mich die Güte wodurch Sie mich also unendlich verbinden würden in der Aufnahme dieses Schreibens durch das Dampfboot als ein vielgelesenes Blatt, weil es wohl nur ein Eigensinn von Sie ist daß Sie keine Anonyme Schreiben und also auch Schriften über Verschiedenen nicht aufnehmen wollen, *) wornach also Vieles Gerngelesenes als Nichtgelesenes verbleiben muß, weil daß doch nur eine Caprice von Sie ist.

Ich geh ins Parterre wenn ich geh und ich ging gestern Sonntag ins Theater weil es hieß: „zum Erstenmale" wo „der Schneider und sein Sohn" aufgeführt wurde, es war aber nicht wahr denn als ich es sah mußte ich sehen daß ich es schon gesehen hatte. Da war es doch nicht zum Erstenmale, und ich muß Sie also bitten davon etwas Mißfälliges zu bemerken. In der Hoffnung dieses mit erforderlicher Erlaubniß

Ergebener N. N.

Danzig, d. 29. Februar 1836.

Siegesfest eines brillanten Helden.

Der Russ. Admiral der Scheerenflotte, Prinz von Nassau-Usingen, war ein solcher Freund von Juwelen, daß er selbst in tiefstem Negligee die Finger mit Brillantringen schmückte und zur Schau ausstreckte. Selbst seine Beinkleiderschnalle war in große Brillanten gefaßt, daher er denn auch in Gesellschaften oder bei einem Spaziergange die Rockschöße von einander hielt, um die Schnalle, welche an 10,000 Dukaten geschätzt wurde, glänzen zu lassen. Dieser Prinz wurde in der Schlacht bei Sirenks-Sund von den Schweden überwunden, und mußte mit der Flotte den Rückzug antreten. Die letzteren ließen daher in Stockholm ein „Herr Gott dich loben wir" singen. Indessen wurde auch, auf Antrag des Prinzen, an dem nämlichen Tage in Petersburg dieser Lobgesang angestimmt. Der Prinz von Nassau äußerte sich deshalb scherzend: Nun, wir müssen doch Gott danken, daß man uns nicht gänzlich aufgerieben hat.

K—m.

*) Dieser Brief ist nämlich wenigstens der 10te, mit welchen der ergebene Hr. N. N. die Redaktion bombardirt hat.

Segen der Runkelrüben-Zucker-Fabrikation.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Runkelrüben-Zucker-Fabriken erregen, ist wohl die Mittheilung zu machen, daß diese Fabrikation eine rein deutsche Erfindung und zwar die eines unsrer Landsleute, des verstorbenen berühmten Chemikers Achard ist. Er machte seine Versuche auf dem ihm von unserm verehrten Könige geschenkten Landgute Knuern in Schlesien. Während der sogenannten Kontinental-Sperre im Jahre 1811 fabrizirte Achard täglich 300 Pfund Rüben-Syrup. Nachdem erwiesen, daß wir jährlich in unserm Lande an 300,000 Centner fremden Zuckers verbrauchen, so ist ferner wohl erfreulich zu vernehmen, daß in Pommersch Stargard und Stettin eine Gesellschaft mit Actien und bedeutendem Kapital gegründet ist, welche schon Gebäude eingerichtet und Runkelrüben auf Lieferung angekauft hat. Herlinger, Pietsch & Comp. in Stargard wollen 7½ Sgr. für den Centner Rüben zahlen. Das Viehfutter und die anderweitige Benutzung der Blätter nicht gerechnet, bringt der magd. Morgen von 13 bis 18 Rthlr. Bodenernte an reinem Ertrag. Aus den Blättern hat man mittelst künstlicher Sauce sogar Rollen-Taback gemacht, der in Deutschland unter der Etikette „lichte die Anker, der Wind ist gut" verraucht wird. Und wie viel Menschen kann eine solche Fabrike beschäftigen, wenn eine kleinere, z. B. die von Eggert & Comp. in Quedlinburg an 400 Menschen in Thätigkeit setzt. Gewiß, eine gesegnetere Ernte, als die, das Volk demoralisirenden Kartoffel-Brennereien geben können, welche eigentlich nur — Taugenichtse fabriziren.

K—m.

Kajütenfracht.

Eigenthümliche Schatzkammer. — Am 15. Januar d. J. starb hier (auf Langgarten) ein bejahrter Messerschmidt (Neumann), der ein kleines verschuldetes Haus, etwas Handwerkzeug, wenige werthlose Möbel-

stücke und kein baares Geld, in Bausch und Bogen kaum so viel Tragbares und Niet= und Nagelfestes hinterließ, als zur nothdürftigsten Beerdigung erforderlich war. Sein Tod war wie sein Leben — einsam und wunderlich. Neumann war ein Hagestolz und nie ein Freund des schönen Geschlechtes gewesen, woraus schon vorweg der Sonderling zu entnehmen ist. In seiner Profession ragte er als ein Künstler hervor, und dieses namentlich in Betreff der Stahlpolitur. Demzufolge war er in früherer Zeit mit einträglichen Arbeiten überhäuft worden, zumal in der Zeit der französischen Zwingherrschaft. Es ließ sich demnach bei seinem, mit peinlicher Sparsamkeit verbundenen, einsamen Lebenswandel die Beiseitlegung eines Sparpfennigs bei ihm vermuthen. Er aber versicherte, keinen Heller im Vermögen zu haben, und ließ selbst sein Haus wegen schuldiger Kapitalzinsen zur Subhastation bringen. Bei der zeitigen Werthlosigkeit der Grundstücke in Danzig wurden für dieses Haus aber nur 100 Rthlr. in der Auktion geboten. Die Einbuße dabei schien dem Kreditor zu stark und er vereinigte sich mit dem kummervoll lebenden Schuldner, worauf dieser wieder im ruhigen Wohnbesitze blieb. Zur näheren Charakteristik dieses Sonderlings bleibt zu bemerken, daß er in den letzten Jahren ganz allein sein Haus bewohnte, fast nie aus demselben kam und sich nur eines kleinen Jungen zum Herbeiholen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse bediente, im übrigen aber sein eigener Koch und Dienstbote war. Die einzige Person, welche bei ihm zutraulichen Eintritt fand, war ein alter, geprüfter Freund. Im Herbst des vorigen Jahres mußte der einsame Hausbewohner eine schmerzliche Mystification erleben, aus welcher zugleich seine vorgeschützte Armuth als nichtige Angabe hervorging. Er wurde nämlich um die Abendzeit, zur Uebernahme einer Arbeit, zu einem Stadtrath beschieden, der in einem entfernt liegenden Stadttheile wohnte. Hoffnungsvoll langte er dort an; schwerer Ahnung voll und mit eiligen Schritten trat er aber den Rückweg an, denn man hatte ihn gefoppt, kein Stadtrath hatte nach ihm geschickt. Wie er es befürchtet, so fand er es bei seiner Nachhausekunft bestätigt — ein Ungenannter, der bis zum heutigen Tage noch den kleinen Unbekannten angehört, war dort eingetroffen und hatte sich bereits mit einer baaren Summe von 500 Thalern entfernt. Der Verzweiflung des Beraubten gesellte sich noch eine Magenverderbniß, herbeigeführt durch ein ihm aus milder Hand verabreichtes Leibgericht. Er erkrankte darauf am Fieber, vertrieb es sich aber durch 10 Silbergroschen, welche er zum Ankauf einer Portion Fiebertropfen daran wagte. Allein nach einiger Zeit schickte ihm der Himmel durch ein wohlthuendes Herz wieder eine gute Mahlzeit, die aber auch dem bösen Fieber zum Rücktritt als Gelegenheit diente. Doch noch einmal 10 Silbergroschen für Rettungstropfen gegen Fiebersmacht zu verausgaben, konnte sich der Patient nicht überwinden. Da vermehrte sich dann das Uebel. Als sich zuletzt der Kranke schon so schwach fühlte, daß er befürchten mußte, beim nächsten Besuch seines Freundes die Hausthüre nicht öffnen zu können, trauete er demselben den Hausschlüssel an, der mit einer eigenthümlichen Vorrichtung zum Oeffnen des Schlosses versehen war. Am Abend des 15. Jan. erneuerte der treue Möros seinen Besuch und fand nun den Freund mitten im Zimmer als Leiche hingestreckt. Er hatte das Bett verlassen, um sich Licht anzuzünden, doch — er sollte auf Erden kein Licht mehr finden.

Neumann's natürliche Erben sind zwei Bruderskinder in Rußland und eine Brudersstochter, die in Danzig als Schänkermädchen dient. Vergebens suchte man lange in der Wohnung des alten Sonderlings nach einem etwa noch verborgenen Schatze nach. Man faßte sogar schon gegen den alten Freund einen kränkenden Verdacht. Endlich kam man noch in einen Holzstall, wo ein alter Laubsack, und unter diesem eine bejahrte und mit Gemüll angefüllte Kalktonne vorgefunden wurde. Als man nicht die Mühe scheute, den Inhalt der Tonne zu durchstöbern, stieß man zuerst auf ein Kästchen, in welchem sich ein schwerer silberner Becher zum Taxwerth von 100 Thalern vorfand; unter diesem Kästchen lagen 1583 Thaler 10 Sgr. baares Geld. — Weise Sparsamkeit ist eine köstliche Tugend, die reiche Zinsen trägt; engherzige Knickerei ist aber ein Laster, das vom Selbstbetruge zum indirekten Selbstmorde führt.

Kunst. — Die Kobler=Bernadellischen Ballet=Tänzer haben am vorigen Mittwoch mit ihrem zweiten, zahlreich besuchten Benefiz ihre Gast=Vorstellungen auf der Danziger Bühne beendigt. Diese letzte Vorstellung bot eine mannichfaltige Unterhaltung dar: ein polnisches und ein ungarisches Ballet, und zuletzt noch eine komische Schatten=Pantomime („der Zahnarzt"), die hier durch gelungene Ausführung und durch einen Reiz der Neuheit froh überraschte. Eine Wiederholung derselben von Seiten des Bühnenpersonals würde der Theaterkasse

Hierzu Schaluppe № 12.

Schaluppe № 12. zum Danziger Dampfboot № 28.

Am 5. März 1836.

gewiß zum Vortheil gereichen. — Im optischen Theater des Hrn. Gregorovius ist jetzt die dritte Aufstellung an die Reihe gekommen. „Der Ausbruch des Vesuvs" bietet diesmal ein überraschendes Naturschauspiel. Die freundlichste Täuschung hingegen wird in der „Gegend bei Tivoli" durch den Baumschlag dargeboten.

Ein hiesiger Eckensteher bog dieser Tage mit seinem Kameraden aus einem Schnapsladen hervor und äußerte im traulichen Zwiegespräch: „Nu de Branwien so billig es, wör et 'ne wahre Sünd un Gottlosigkeit, wenn man en nicht gehörig drinken sull." — Ein Schullehrer, der in Gegenwart der Schüler seine Gattin oft „liebe Seele" genannt, stellte in seiner kürzlich abgehaltenen Prüfung die Frage auf: „Der Mensch besteht demnach aus Leib und Seele; und wo ist diese Seele zu finden?" Ein Knabe antwortete: „Sie ist eben nach dem Fischmarkt gegangen."

Tauwerk.

Nach einem Bericht der Magdeburger Zeitung ist dort an einen armen Handwerksgesellen, Namens Lefevre, von Paris aus die offizielle Nachricht gelangt, daß sein Vater ein Erbe der kinderlos verstorbenen Herzogin von Danzig geworden. Vor Eröffnung des Briefes hatte der junge Gold-Herzog nicht einmal so viel Baarschaft, das Porto zu berichtigen und mußte dazu seinen Meister in Anspruch nehmen. Das alte Sprichwort „wer zum Schilling geschlagen ist" u. s. w., wird durch dieses Ereigniß wieder einmal der Lüge bezüchtigt.

Der Kirchenzeitung nach, besteht zwischen Bütow, Lauenburg und Stolp eine fromme Verbrüderung; die Mitglieder derselben sollen sich (wahrscheinlich bei der Aufnahme) eine Armwunde ritzen, und dann das Blut den Brüdern zu kosten geben. Anderer glaubwürdigen Nachricht zufolge, soll ein alter Kuhhirte in jener Gegend erbauliche Vorträge halten. — Was darüber und darunter ist, wird das Dampfboot in der letzten Hälfte seines diesjährigen 2ten Quartalgangs durch einen Augenzeugen ausführlich berichten.

In Hamburg geriethen am 15. Februar zwei zusammenwohnende Schneider in Wortfehde, die bald zum Faustkampf überging, welcher sich damit endigte, daß der eine seinem Gegner mit einem scharfkantigen Stück Holz den linken Arm, wie mit einem Säbel abschlug. Ein neues Pröbchen von Schneiderkraft.

gerichtet, und werde unablässig bemüht sein, das mir erworbene Zutrauen, dauernd zu erhalten.

Indem diese Einrichtung in mehreren großen Städten des besten Erfolges sich zu erfreuen hat, so hat Herr E. F. Schacht j. die Güte gehabt, die Besorgungen für Danzig und dessen Umgegenden zu übernehmen.

Auf obige Anonce mich beziehend, zeige ich ergebenst an, daß Bestellungen in meiner Manufactur-Waaren-Handlung Erster Damm № 1127 jederzeit angenommen, und bemerke noch, daß bei der jetzigen schnellen Postverbindung, die Sachen in sehr kurzer Zeit wieder zurück sein können. Preis-Courants, die Preise ohne alle Nebenkosten, sind in meinem Laden zur Ansicht.

E. F. Schacht j.
1sten Damm № 1127.

Danzig, den 1. März 1836.

Holl. Vollheeringe erhält man in 1/16 Theilen bei Bernhard Braune.

Eine bequeme Wohnung ist am Pfarrhofe № 788 zu vermiethen.

Einem verehrten Publikum bringe ich meinen schon seit 16 Jahren bestehenden Musik-Unterricht des theoretischen und praktischen Fortepiano- und Orgelspiels, nach einer zweckmäßigen und faßlichen Methode, hiemit ergebenst in Erinnerung. Auch beschäftige ich mich mit dem Stimmen der Fortepianos.

Carl Eduard Gotthilf Mertz,
Organist und Musiklehrer,
kleine Mühlengasse № 341.

Danzig, am 1. März 1836.

Die reichhaltigste Auswahl der neuesten auf der jüngsten Frankfurter Messe persönlich eingekauften **Cravatten, Schlips und Schärps** in schwarzen und couleurten Stoffen, **Chemisetts, Kragen und Manchetten,** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die Tuchwaarenhandlung von

C. L. Köhly,
Langgasse № 532.

Heil. Geistgasse No. 911 sind 2 Zimmer vis a vis nebst Kammer, eigener Küche und Keller an ruhige kinderlose Einwohner zu vermiethen und zu Ostern oder auch gleich zu beziehen. Das Nähere in demselben Hause.

Neues Etablissement.

Das gesteigerte Vertrauen, womit ich seit längerer, wie neuerer Zeit, von hiesigen, wie auswärtigen achtbaren Damen u. Herren beehrt worden, diesfallsige wiederholte Aufforderungen u. Offerten vieler meiner einheimischen, als auswärtigen hohen Gönner, so wie die Vorliebe für eine Branche, der ich bereits in früherer Jugend sowohl im elterl. Hause, als später in einem der ersten Handlungs-Orte Deutschlands (Leipzig) oblag, wodurch es mir unstreitig nicht schwer werden wird, frühere, von der elterlichen Firma mit mehreren, noch existirenden bedeutenden Handlungshäusern angesehener, in- u. ausländischer Handels-Plätze angeknüpfte u. rühmlichst bestandene Verbindungen wiederum zu erneuern und zu erhalten, veranlassen mich mit meinem übrigen ausgedehnten Commiss.-Geschäfte noch ein **Commissions- u. Speditions-Handlungs-Geschäft,** unter der Firma **von Johann Gotthelf Voigt & Comp.** zu verbinden u. zu eröffnen.

Dem zufolge werden durch mich alle nur mögliche Waaren, landwirthschaftl. u. andere Produkte, Fabrikate, Sachen 2c., von hiesigen, wie auswärtigen Kaufleuten, Gutsbesitzern, Fabrikanten, Handwerkern 2c. zum Verkauf in Commission genommen, spedirt u. gelagert 2c., angemessene Vorschüsse darauf beschafft 2c. und sichere ich überhaupt, — um recht viele geneigte Aufträge auch in diesem Fache ganz ergebenst bittend — bei einem raschen und guten Absatze, bei der billigsten Provision, meinen resp. Committenten die reellste und prompteste Bedienung zu.

J. G. Voigt.
Geschäfts-Commissionair u. Kaufmann,
Jopengasse No. 560 wohnhaft.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.